

## Bildende Kunst

„Außer der Liebe, Freundschaft und der Schönheit der Kunst sehe ich nicht viel anderes, was das menschliche Leben nähren könnte“  
Paloma Josse (12 Jahre) bei M. Barbery

Die Welt ist voller Kunst, alter und neuer; ein breites Spektrum aus Berufskunst und Kunst aus lebensbegleitender Produktion sowie Ruhestandskunst. Wohin damit? Die real existierenden Wände reichen nicht für die Unzahl von Bildern und Plastiken, sie können nicht sämtlich in den real existierenden Nischen oder Foyers untergebracht werden. Auch die Magazine der Museen sind voll und werden voller. Bis an welche Grenze?

Schon von daher stellen Momentkunst und Happenings eine akzeptable Existenzweise von bildender Kunst dar - wie etwa ausgestreute Sandfiguren in einem Schlosszimmer auf einer Dokumenta oder wie eine Fake-Metrostation in Münster (dpa 3.12.2015) und ähnliches : Die „Ewigkeit“ solcher Kunstwerke ist von beabsichtigter oder in Kauf genommener kurzer Dauer, lebt im Augenblick. Ihre Ewigkeit oder Aura (Benjamin) wirkt, wenn sie denn wirkt, vermöge oder trotz ihrer offen präsentierten Vergänglichkeit. Wie Musikdarbietungen geben sie der aktiven Person ein starkes Erleben, vielleicht auch den Betrachtenden. Sie bleiben vage oder konturiert im Gedächtnis haften und vergehen im und mit der Aktion und mit dem Gedächtnis. Die Frage wohin damit ist bei solchen Unternehmungen gottseidank erledigt.

Heute kann man solche Kunst medial speichern und dadurch konservieren, oder: Nicht als es selbst, sondern etwa als Pixel existiert es weiter. Im Spanischen gibt es den schönen Terminus *música enlatada*. Eingedoste Musik. Arte enlatada, Kunst in oder aus dem Computer.

Auch das normale traditionelle Kunstschaffen kann man unter dem Gesichtspunkt Happening betrachten: Das Happening bestünde aus den Momenten, in denen sich ein Künstler, eine Künstlerin in den Schaffensprozess begibt – mit oder ohne Zeugen, oft in der Hoffnung auf Dauer statt dem Verebben im Ereignis – das wäre der Unterschied. Verdammt in die eigenen vier Wände, aber auf alle Fälle eine tatsächliche Erfahrung, ein Erleben, das im realen Moment Sinn gibt. „Er kann dem Augenblick/Dauer verleihen....“, der Mensch nämlich, laut Goethe.

In Zeiten solcher Möglichkeiten führt die nicht-mediatisierte bildende Kunst, die die niemand Einspeichern will, ein anachronistisches Dasein: Wohin damit, wie oben gesagt. An der Spitze des Anachronismus' steht das Bilden in Ton. Schlecht stapelbar. Und was die Herstellung angeht: Die elektromagnetischen Felder der Hand einerseits und die der Tonmasse andererseits kommen intensiv in Kontakt. Welt trifft maximal, hautnah und unvermittelt auf Mensch und umgekehrt. Wer „kontaminiert“ dabei wen? Etwas Urzeitliches haftet dem an.

Mein eigener Aspekt von Happening und Urzeiten: Man kann zum Beispiel beim Formen in Ton der Bewegungsmechanik der Hände und dem Tastsinn absichtslos folgen, ohne dass volle rationale Rechenschaft über das Hervorbringen oder über das Produkt abgelegt werden muss oder kann, vielleicht am reinsten von einer blinden Person. Da ich nicht blind bin, nehme ich bewussten Bezug auf die wahrnehmbare Umwelt. Dabei erscheint das Ansprechende der wahrgenommenen Welt neu, umgeformt in momentaner Tätigkeit. Das Ansprechende und das Ansprechen der Welt kann wissenschaftlich, politisch-sozial oder, wie hier -Thema Kunst- ästhetisch-sozial auftreten und sich entsprechend in einer scheinbaren Verdopplung manifestieren. Es entstehen subjektiv-soziale, ästhetische Korrespondenzen zwischen wahrgenommener Welt hier und Gestaltung da, sie verweisen auf einander, ohne dass die Gestaltung ein Klon oder ein Duplikat oder ein sonst wie mechanisches Abbild der Welt wäre oder sein wollte.<sup>1</sup>

Dazu passt vielleicht, dass ich meinen Keramiken keinen inhaltlichen Sinn mitgeben kann, keine Botschaft vermittele. Wie bei Mark Twain die Rose, so sind sie bei mir das, was sie sind. Oder: Entweder reden sie, oder bleiben stumm.

Kunst heute? Eine Verlegenheit. Wenn jemand bei mir eine neue Figur sieht, erfolgt normalerweise keine Reaktion; vielleicht sträubt man sich gegen tiefschürfende Äußerungen, zu denen man sich genötigt glaubt, sträubt sich gegen solche Zumutungen. Gemälde, Aquarelle, Drucke, da meinen vielleicht mehr Betrachtende, etwas davon zu verstehen, lassen sich davon ansprechen. Bei Statuen, Plastiken genügt aber nicht ein Blick; viele räumliche Perspektiven sind möglich. Licht und Schatten spielen aktuell mit, fordern Bewegung über ein Vor- und Zurücktreten hinaus. Bei vielen meiner Gestaltungen wird auch Tasterfahrung möglich, zumindest bei den Rundungen der „dicken“.

Was viele Menschen mit der Pubertät ablegen, die eigene künstlerische Produktion von Kindesbeinen an, habe ich weiter durch mein Leben mitgezogen; Zeichnen, Aquarellieren, Linol- und Scherenschnitt und seit meinem 40. Lebensjahr allein das Gestalten in Ton; dazu die fast tagtägliche Querflöterei, mal mit anderen, mal allein. Mein Beruf aber war die Erziehungswissenschaft als das vorzeigbare Standbein im Leben – und die verdeckten Nebenbeine, die unter Hobby und Dilettantismus laufen.

Während in der beruflichen Kunst, in der großen Kunst, sich die „Kinder“ unbedingt selbständig machen, als bloße Lebensbegleiter leben und sterben sie mit dem Erzeuger. - Seien wir glücklich, dass und solange wir Lebenszeichen geben können.

---

<sup>1</sup> Letzteres will allenfalls der Supercomputer werden, nämlich der mechanisch korrekte Klon des biologisch-sozial-menschlichen Denkens; ist aber als „Abbild“ vorläufig immer noch etwas zu klobig und steht noch nicht als Ersatz für die untergehende Menschheit bereit